

Hunold, Cordula: **Chinesische Phonetik. Konzepte, Analysen und Übungsvorschläge für den ChaF-Unterricht.** Bochum: Europäischer Universitätsverlag, 2005. 145 S. + 1 CD. 13,90 Euro. ISBN 3-886515-031-4.

Fast jeder Chinesischlerner durchlebt zu Beginn seiner Ausbildung den sogenannten "phonetischen Vorkurs", der nicht nur in Lehrwerken chinesischer Provenienz immer noch zumeist darin besteht, mit Tönen versehene sinnentleerte Silben nachsprechen zu müssen und sich an chinesischen Retroflexlauten die Zunge zu verbiegen. Ist der phonetische Vorkurs dann einmal überstanden, ist die chinesische Phonetik in den meisten Lehrwerken kein Thema mehr.

Dieses Problem kennen wir nicht nur aus dem Chinesischunterricht; auch in den europäischen Fremdsprachen wird die Phonetik, die im Grunde die Basisfertigkeit des Lernzieles Hören und Sprechen darstellt, ausgesprochen stiefmütterlich behandelt. Phonetische Fertigkeiten sind zumeist nicht prüfungsrelevant, weil sie nicht schriftlich geprüft werden können. Wegen schlechter Aussprache und Intonation hat noch niemand einen Chinesischkurs wiederholen müssen, wohl aber in China vollkommenes Unverständnis hervorgerufen!

Welche Bedeutung der Phonetik im Chinesischunterricht zukommt und dass sie auch im Sprachunterricht weit mehr als das Üben von Lauten und Tönen bedeuten kann, illustriert das vorliegende Bändchen von Cordula Hunold, das zum erstaunlich günstigen Preis von 13,90 Euro (inklusive einer Audio-CD) im Europäischen Universitätsverlag Bochum erschienen ist. Es soll nach den Worten der Verfasserin "für die Praxis des modernen Chinesischunterrichts von Nutzen sein und Anregungen geben, den Phonetikunterricht für das Chinesische zu optimieren" (S.10).

Nach einer kurzen Einführung in die Hochsprache-Dialekt-Problematik und einem Exkurs zur Wortbildung und zur fragwürdigen Wortdefinition im Chinesischen erfolgt eine ausführliche und vor allem zur deutschen Sprache konfrontative Darstellung der Segmentalia (Silbenstrukturen, Konsonanten, Vokale) und Suprasegmentalia (Töne, Satzmelodie und Intonation) des heutigen Hochchinesisch.

Bei der Darstellung des Konsonantensystems wird u. a. deutlich, wie uneins sich bisherige Darstellungen über die Artikulationsorte einzelner chinesischer Konsonanten sind. Leider lässt auch Hunold, die sich bedauerlicherweise auf die in deutscher Sprache vorliegende Literatur beschränken musste, manche dieser Fragen offen, ohne zumindest deutlich zu machen, dass distinkte Phoneme schon entsprechend der geographischen Verbreitung des "Hochchinesischen" ganz natürlicherweise eine gewisse Varianz aufweisen können (vgl. im Deutschen das bayrische "r"). Die meisten Aussprache-Interferenzen zwischen deutscher Orthographie und *Hanyu Pinyin* werden erst bei der Fehleranalyse des zweiten Teils thematisiert.

(Bei den Vokalen spricht Hunold vom "-i" im Auslaut nach Palatalen und Alveolaren wie <z>, <c>, <zh> etc., das "nur ganz schwach gesprochen" werde, "genau genommen handelt es sich hierbei um silbisch gesprochene Konsonanten" (S.35). Nur letzteres ist richtig, von einem -i kann man hier nur hinsichtlich der (Pinyin-) Graphemik sprechen (also <i>), keinesfalls in phonologischer Hinsicht, was indirekt auch durch die Tatsache bestätigt wird, dass andere Transkriptionssysteme des Chinesischen bei diesen Silben keinen Vokal oder sogar das Vokalgraphem <u> verwendet haben.)

Das besondere Verdienst dieser Arbeit besteht jedoch darin, dass sie nach der Darstellung des Phänomens "Tonsprachen" – unter besonderer Berücksichtigung der Regeln des chinesischen Tonsystems inklusive ausführlicher Behandlung des neutralen Tons – die gerade für die Tonsprache Chinesisch weithin unterschätzte und entsprechend hier endlich problematisierte Funktion der Satzintonation thematisiert, die im Rahmen der phonetischen Ausbildung bisher fast unberücksichtigt geblieben ist, mit anderen Worten, die Tatsache, "dass für den Gesamteindruck der Aussprache die Intonation wichtiger ist als die Einzelheiten der Artikulation einzelner Laute" (S.37). Hunold weist deutlich darauf hin, dass Satzintonation und Satzmelodie über das Sprach- und Tonsystem hinaus die emotionale Einstellung des Sprechers zu Hörern und Thema kennzeichnen, ihnen also in der mündlichen Kommunikation entscheidende pragmatische Funktionen zukommen. Daher werden hier die Problematik des Wortakzents, des Satzakzents, Pausen sowie die Satzmelodie und ihre Wechselwirkung mit der Tonalität des Chinesischen umfassend thematisiert: Hunold zeigt auch, dass der Wortakzent im Chinesischen zum Grundwort eines komplexen Nominalkompositums tendiert, während er im Deutschen meist auf dem Bestimmungswort liegt. Auch demonstriert sie den direkten Zusammenhang zwischen Satzakzent und Rhema einer Äußerung, wenngleich es sich hierbei um ein universales Phänomen handelt, das im Chinesischen wie im Deutschen auftritt und daher entsprechend weniger eine potenzielle Fehlerquelle darstellt. So wird dem Leser eine Fülle "tonaler" Probleme von gesprochenen Sprache bewusst, die in den meisten Abhandlungen zum Chinesischen hinter dem Phänomen "Tonsprache" verdeckt bleiben.

Im zweiten, empirischen Teil hat Hunold eine ausführliche phonetische Fehleranalyse von zehn Chinesischlernern vorgenommen. Problematisch erscheint dem Rezensenten dabei allerdings die Tatsache, dass sie, um für ihre Analyse miteinander vergleichbare Parameter zu haben, ihre Ergebnisse ausschließlich aus Aufnahmen von *vorlesenden* Lernern bezieht – denn letztlich gestalten sich die einzelnen mentalen Prozesse eines solchen Settings hinsichtlich verschiedener Faktoren wie Texttypologie und Leseintonation (auch in der Muttersprache haben die meisten Menschen beim Vorlesen eine andere Intonation als beim freien Sprechen) weitaus anders als bei spontan und frei gesprochenen chinesischen Äußerungen, wie Hunold auch selbst einräumt (S. 74). Um das Problem

der Schriftzeichenerkennung zu vermeiden, wurde den Probanden neben den Schriftzeichen die entsprechende Pinyin-Transkription präsentiert, was wiederum zu Komplikationen im Lesefluss führte (S. 75f.).

Trotz dieser Einschränkungen stellten sich bei der Analyse der Aufnahmen durch muttersprachliche Kontrollpersonen wie erwartet neben einzelnen Lauten (am hervorstechendsten: <r> im Anlaut) die wesentlichen Schwierigkeiten der Lerner primär in eben jenem noch kaum thematisierten suprasegmentalen Bereich dar: Vor allem werden Töne in zusammenhängenden Sätzen durch falsche, dem Redefluss scheinbar besser entsprechende Töne ersetzt, sowie Pausen und Satzakzent zu wenig beachtet (S.84f.).

Im dritten Teil erfolgt eine kritische Beleuchtung vorhandenen Lehrmaterials zur chinesischen Phonetik. Bei der Analyse der ihr zur Verfügung stehenden deutschsprachigen Lehrmaterialien stellt Hunold fest, dass außer in Loh-John (Langenscheidt 1996) und dem dezidiert phonetischen Lehrwerk Chiao/Kelz (1980) nirgends kontrastiv zur deutschen Sprache gearbeitet wird, obwohl sich dieses angesichts der sprachlichen Homogenität der Zielgruppe anböte. Auch die von ihr vorgestellten Materialien zur Phonetik aus dem chinesischsprachigen Raum sind ihrer Ansicht nach kaum geeignet, deutschen Lernanfängern die Grundzüge chinesischer Aussprache und Tonalität (und noch weniger der Satzintonation) nahe zubringen.

Hunold zeigt abschließend, in welcher vielfältiger Weise Phonetik in den Sprachunterricht Chinesisch auch nach einem "Vorkurs" einbezogen werden kann, um den Lernern das "muttersprachliche Raster" ihrer akustischen Wahrnehmung bewusst zu machen und zu überwinden, und demonstriert dies durch zahlreiche und vielfältige Übungen zur Perzeptions- und Produktionsfähigkeit (inklusive Zungenbrechern), die auch dank einer beigefügten, hervorragend besprochenen CD im Unterricht eingesetzt werden können.

Fazit: Bis auf kleinere stilistische, formale und inhaltliche Unebenheiten (in der Tabelle auf Seite 42 sind die entscheidenden Tonhöhenzeichen verloren gegangen, in der dritten Regel zur Tonfolge auf Seite 50 passen die Beispiele nicht zur formulierten Regel, und die Arbeit enthält, unabhängig davon, welche deutsche Rechtschreibung man vertritt, etliche Kommafehler) stellt diese Arbeit insgesamt eine ideale (und bezahlbare!) theoretisch fundierte wie anwendungsorientierte Lektüre zur chinesischen Phonetik für jeden Chinesischdozenten dar.

Andreas Guder

Literaturverzeichnis

- Chiao, Wei / Kelz, Heinrich. 1980. *Chinesische Aussprache – Hanyu fayin. Ein Lernprogramm*. Bonn: Dümmler
- Loh-John, Ning-Ning. 1996. *Praktisches Lehrbuch Chinesisch*. Berlin: Langenscheidt